

DEN CODE BRECHEN ODER "GEKNACKTE ALLTAGSELEKTRONIK"!

Norbert Möslang und Andy Guhl: Zwei Tinguelys der Geräuschkunst

Von Johannes Anders



Fotos: Johannes Anders

Seit nunmehr zwölf Jahren sind die beiden St. Galler Musiker, Klang- und Geräusch-Experimentatoren Norbert Möslang und Andy Guhl an der Arbeit, zuerst mit üblichen, konventionellen Instrumenten, welche dann kontinuierlich modifiziert und klangverfremdet wurden, dann mit einer Vielzahl von Eigenbauklangerzeugern, um sich schliesslich ganz auf das weite Feld der spontanen Live-Elektronik zu konzentrieren, das allerdings nicht wie üblich mit hochtechnisierten Geräten und Maschinen wie Synthesizern und aufwendigen Computern, sondern mit elektronischem Abfall des täglichen Lebens von vorgestern, gestern und heute.

Eine einsame, grosse, alte Fabrikhalle, - es ist düster; im Halbdunkel sind eine Vielzahl verschiedenster Maschinen aller Grossen kaum oder nur schemenhaft zu erkennen. Plötzlich hallen scharfe, schussähnliche Schläge durch den Raum, zwei, drei, vier, fast wie eine Maschinengewehrsalve. Von irgendwoher kommen Quietschtöne, metallische Laute, Schleifgeräusche; es pfeift, zischt, klappert, kracht. Dazwischen verschieden kurze Pausen, Augenblicke der Stille, der Beklemmung auch. Dann wieder Knallen, kurze Explosionen. Ein Hund scheint in der Ferne zu bellen, undeutlich und weit entfernt vermeint man, Stimmen zu hören, Räuspern, undeutliche, verzerrte Diskussionen, über Lautsprecher verstärkt - eine Unterhaltung unsichtbarer Maschinenmeister, Techniker, Arbeiter? - Jetzt gibt eine Art Schiffshorn Signale, die Dampfhammer-artigen Schläge, die Knirsch-, Schab-, Kratz- und Knarrgeräusche werden schneller wie von einer unsichtbaren Steuerungszentrale gelenkt und programmiert; die Skala der Pfeiftöne intensiviert sich, bis das Ganze plötzlich wieder schwächer wird, sich beruhigt, verklingt. - Doch nun beginnen schwerfällig, langsam, aber in bestimmten, jazzartigen Rhythmen, die verschiedensten rostigen, alten, ungeölte Maschinen zu laufen, ruckartig, wieder stillstehend, dann sich doch wieder ächzend in Bewegung setzend, - gespenstisch, Unheil verkündend, Gedanken an eine Ungewisse Zukunft auslösend...

Langsam lässt der Schauer nach, die anfängliche Angst schwindet, das Unheimliche, Ungewohnte (und doch so Alltägliche) hat offenbar Methode, Struktur, Bedeutung, weckt mehr und mehr Interesse, reizt, ja provoziert zum noch näheren Hinhören, stimuliert die Aufnahmebereitschaft, zwingt aber auch zur kompromisslosen Entscheidung: Offen sein und weiter zu- und mithören oder sich distanzieren, abschalten; Zwischenstadien, Halbheiten, Gleichgültigkeit sind da nicht möglich. - Selbstverständlich kann der Beginn der sich über zwei Plattenseiten erstreckenden Live-Produktion «Voice Crack» auf der letzten Edition von Möslang/Guhl auch ganz andere Assoziationen als die vorher beschriebenen auslösen. Der unvoreingenommene, aufnahmebereite, intuitive Hörer hat bei dieser unkonventionellen, ja avantgardistischen Art, ungewungenen mit technischen und elektronischen Alltagsgeräuschen umzugehen, die totale Freiheit, so oder so zu reagieren, mehr oder weniger ausgeprägte Assoziationen, Empfindungen, Phantasien, Bezüge zur Wirklichkeit heutiger Industriegesellschaft zu entwickeln.

Auch die vorangegangenen Produktionen von Möslang/Guhl - die LPs «Deep Voices» auf dem Label «FMP» der Berliner Musikerkooperative Free Music Production, und «Knack On», Edition Nr. 1 des FMP-Schwesterlabels «Uhlklang», aber auch die ebenfalls selbstproduzierten Kassetten-Veröffentlichungen «Brissugo» (Atelierkonzert in der Galerie Im Mühlesteig 3, in St. Gallen) und «Werkstatt: Eisen», eine Kollektivimprovisation mit mehr als 15 Teilnehmern zusammen mit Möslang/Guhl auf einer Vielzahl von beweglichen und fest installierten Altmetallteilen in der St. Galler Aktionshalle Graben - geben den Hörern bisher ungeahnte Möglichkeiten, sich von eingefleischten Hörzwängen und Reaktionsschemata zu befreien. «Wir wollten den Teilnehmern», so Möslang/Guhl zu diesen Aufnahmen, «die Möglichkeit geben, ohne herkömmliche musikalische Vorstellungen, ohne Ballast und Leistungsdruck ungewohnt(?) gewohnte Klänge zu erzeugen.»

Experimente und Resonanz

Anfänglich arbeiteten und experimentierten Norbert Möslang und Andy Guhl vorwiegend auf ganz konventionellen Instrumenten, Norbert mit Saxophonen, Piano, Kontrabassklarinette, Violoncello und Hörn, Andy mit Kontrabass, Perkussion, Bassklarinette und Bratsche. Um Klangpalette, Geräuschspektren und Aktionsmöglichkeiten weiter auffächern und intensivieren zu können, aber auch, um all die akustischen Phänomene unserer technisch-zivilisierten Umwelt und Industriegesellschaft, all den Alltagskrach, das klangliche Chaos, die Geräuscharchie einbeziehen zu können, damit spielen zu können, gingen die beiden mehr und mehr dazu über, Instrumente, Klang- und Geräuscherzeuger selber zu bauen, Gegenstände des täglichen Bedarfs direkt einzusetzen oder für ihre Zwecke entsprechend zu modifizieren. - Aber auch auf diesen Ergebnissen ruhten sich die beiden nicht aus, obwohl ihnen das dazumal bereits allerhand auch internationale Resonanz einbrachte, - Einladungen an diverse renommierte Festivals wie das «Total Music Meeting» in Berlin, «Szene Schweiz» Wien, oder das 83. Schweizerische Tonkünstlerfest, um nur diese drei Anlässe zu nennen. Es ging ihnen ja

auch nicht darum, mit all diesen akustisch-szenischen Mustern und Partikeln einfach nur zu spielen, sondern Ziel war auch und wurde immer mehr, das Klang- und Geräuschmaterial in Form von Bausteinen für kritisches Zitieren und Kommentieren einzusetzen, in einer bestimmten Art in neue und veränderte Zusammenhänge zu bringen, dass daraus neben dem reinen Hörerlebnis ein vielleicht neues Bewusstsein gegenüber den sonst nur pauschal und mehr oder weniger unbewusst aufgenommenen Klängen und Geräuschen heutiger Zeit resultieren kann. Wenigstens hier erscheinen so die vielen akustischen Umwelteinflüsse, denen wir uns sonst kaum noch erwehren können, als formbar, strukturierbar und damit beherrschbar.

Vom Free Jazz zur «Noise Art»

Hatten die Anfänge der Möslang/Guhl-Klang-, Struktur- und Rhythmus-Expeditionen noch starke Bezüge zum Beispiel zu Free Jazz und Free Music - beides schwingt noch heute immanent mit -, beschritten die beiden mehr und mehr einen ganz eigenen Weg, um ihre Auseinandersetzung mit den akustischen und damit soziokulturellen Auswirkungen unserer hochtechnisierten Gegenwartsgesellschaft noch intensiver und prägnanter artikulieren zu können. Eigentlich klar, dass diese Bestrebungen folgerichtig ins Gebiet der elektrischen, elektronischen und synthetischen Klanggeräusche führten. Möslang/Guhl bedienten sich zu diesem Zweck aber nicht etwa zunehmend der heute üblichen Synthesizer- und Computer-Maschinerien, sondern schon früh kümmerten sie sich auch auf diesem Gebiet um das Übliche und Gewohnte, um Alltagsutensilien aus Haushalt, Gewerbe und Industrie. Mehr und mehr setzten sie also dementsprechend auch elektrisches und elektronisches Occasions- und Abfallmaterial ein, - alte Mikrophone, Tonabnehmer, Plattenspieler, Radios, Tonbandgeräte, Kassettenrecorder, Lautsprecher, Sender, Widerstände, Verstärker.

Auf ihrer neuesten, dritten LP gibt es «nur» noch «Alltagselektronik», eine Live-Aufnahme eines Konzerts in der Basler Galerie Corinne Hummel anlässlich der Ausstellung des umstrittenen Schweizer Malers Josef Felix Müller (dessen Bilder beispielsweise bei der Fri-Art in Fribourg 1981 noch vor Ausstellungsbeginn wegen unzüchtiger Veröffentlichungen beschlagnahmt wurden); ein Müller-Bild beherrscht auch das Platten-Cover («Voice Crack»: Norbert Möslang/Andy Guhl, «Geknackte Alltagselektronik», UHLAnG-Produktion 03, CH-Vertrieb Rec Rec, Zürich). - «Für dieses Konzert hatten wir folgendes Konzept», erzählt Norbert Möslang: «Wir nahmen keine herkömmlichen Instrumente mit, sondern unsere < Abfallelektronik>: verschiedene Transistorradios, alte Plattenspieler, Diktaphone, Sender, Teile aus elektronischen Spielzeugen... Wir versuchten mit dem Material so zu spielen und es so zu kombinieren, dass der Abfall am Schluss des Konzerts selber spielte, - wie eine Klangmaschine.»

«Lokalstradio»

Eine weitere Aufführung im Rahmen eines Klangmaschinenwettbewerbs in Dornbirn/Österreich nannten die beiden «Lokalstradio» (sie erhielten dafür einen der Preise!). Dazu Möslang: «Die < Maschine > bestand aus fünf alten Plattenspielern, vier Transistorradios und einem Sender mit Mikrophon. Im Zentrum der Installation war der Plattenspieler mit dem Sender darauf; die vier Transistors waren ebenfalls auf je einem Plattenspieler im Abstand von zirka zwei Metern vom Zentrum montiert. Die vier äusseren Plattenspieler bildeten die Eckpunkte eines Quadrats, dessen Zentrum der Plattenspieler mit dem Sender war. Bei Inbetriebnahme entstanden Rückkopplungen zwischen dem Sender und den Radios, die sich gegenseitig beeinflussten. Dazu drehten sich die Radios und der Sender, was aus einem stehenden Klang sehr differenzierte Klangmodulationen herauslockte.» - Möslang/Guhl geht es mit all ihrem Tun aber nicht nur um die eigene Annäherung, Kommentierung, Kritik und Bewältigung im Zusammenhang mit akustischen Phänomenen der Gegenwart, sie möchten ihre Ideen, Infragestellung, Zweifel, Bewusstwerdungsprozesse auch weitergeben, bei anderen in Gang setzen, aktivieren, im Keim anlegen oder das Interesse und auch die Freude an derartigen Tätigkeiten fördern. Erwähnt wurde in diesem Zusammenhang schon die kollektive «Werkstatt: Eisen». Eine weitere öffentliche Aktion war das im Sommer dieses Jahres in der Grabenhalle in St. Gallen von Möslang/Guhl veranstaltete «Radio Laboratorium»; «Unbedingt funktionstüchtige Transistorradios mitbringen», hiess es vielversprechend auf der Einladung. Nicht nur technisch und radioelektronisch interessierte und begabte Besucher hatten hier die Möglichkeit, die Wirkung eigener, spontaner Gerätemanipulationen live auszuprobieren und mitzuerleben, auch totale Laien wurden dabei - wie man hörte mit offensichtlichem Vergnügen - zu kreativem Technik-Tun angeregt.



Historische Bezüge

Obwohl die eigenwilligen und provozierenden Klang- und Geräuschinszenierungen von Möslang/Guhl sehr neuartig, unverbraucht und originell wirken und sich von den gegenwärtigen «Noise Music»-Trends deutlich abheben, gibt es doch eine Reihe gravierender histo-

rischer Bezüge, und Norbert Möslang ist in aller Bescheidenheit der letzte, der das verleugnen würde. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang zum Beispiel Kompositionen von Edgar Varese (1883-1965). «Er hatte schon 1916», so Möslang, «neue Instrumente gefordert, die in Zusammenarbeit mit Ingenieuren entstehen sollten. Varese hat in seiner Instrumentalmusik, Faktur und Struktur mechanistische Klangwelten beschworen und schliesslich, als das elektroakustische Instrumentarium bereitstand, im Jahre 1957 sein berühmtes <Poeme electronique> in Angriff genommen.» Möslang weist auch auf die in Russland nach der Revolution entstandenen «Lärmorchester» hin: «Es wurden Lärmsymphonien, Lärmopern und Lärmfestspiele verfasst, Symphonien für Fabriksirenen aufgeführt. Eine erste derartige Aufführung grossen Stils fand 1922 in Baku statt. 1949 veranstaltete Pierre Schaeffer in Paris ein <Concert de bruit>, in dem als Klangquellen ausschliesslich <konkrete Instrumente>, allerdings vornehmlich mechanischer Konstruktion, verwendet wurden. Die <Symphonie pour un homme seul> aus dem Jahre 1950, die Schaeffer zusammen mit Pierre Henry komponierte», so Möslang weiter, «wurde das erste wiederholbare Werk der elektroakustischen Musik, das den Menschen in den Originalklängen seiner Umwelt reflektierte.»

Im Frühjahr spielten Möslang/Guhl live zum Film «Der Mann mit der Kamera» des russischen Filmpioniers Dziga Vertov in der Kaverne des Elektrizitätswerks Kübel im Westen von St. Gallen. «Der Generatorenraum des EW Kübel», erzählte Norbert Möslang, «ist vollständig im Berg; in diesem Motorenraum wurde der Film projiziert und wir improvisierten dazu.» Am 23. März dieses Jahres hatten wir in Berlin die Gelegenheit, in einem ehemaligen Kaufhaus unter einer U-Bahn-Station erneut zu diesem Film zu spielen. Dieses Mal benutzten wir unsere geknackte Alltagselektronik.» Vertov stellte diesen Stummfilm 1928 her. «Im Jahre 1916/17 hatte er als Weiterentwicklung futuristisch-bruitistischer Experimente», - so Norbert M., «ein <Laboratorium des Gehörs> gegründet: Mit einem alten Phonographen registrierte und montierte er Maschinengeräusche, Stimmen, Musik usw.» Es gibt also eindeutig auch musikalische Bezüge zu Vertov, unterstreicht Möslang. «1913 hat der italienische, futuristische Maler Luigi Russolo ein Manifest über die Geräuschkunst geschrieben, worin er die bewusste Einbeziehung der Geräusche in die Tonkunst forderte. Er baute selber Instrumente zur Geräuscherzeugung, die er Intonarumori nannte.» Soweit Norbert Möslangs offene Bezugnahmen auf die historischen «Noise Roots», die bewusst oder unbewusst den Expeditionen in «ungewohnt-gewohnte» Klangbereiche des Duos Möslang/Guhl Pate standen.



Eindeutige Strukturen

So zufällig allerdings, wie das hier trotz aller Erläuterungen den Anschein macht, sind die Ergebnisse dieser «Spielereien» und «Manipulationen» nun doch nicht. Was da pfeift und knackt und quietscht und kracht, wirkt über weite Strecken sehr konsequent und strukturiert. Da entstehen Assoziationen und direkte Verbindungen nicht nur zum allgemeinen akustischen Alltag von jedem von uns, sondern auch zu etabliert Musikalischem, zu Stockhausen-Elektronik-Kompositionen ebenso wie zur Musik Art Blakeys, beispielsweise zur afrikanisch-bezogenen Musik seines «Afro Drum Ensemble» (LP «Voice Crack», Seite 2).

Immer wieder sind es auch Überlegungen im Zusammenhang mit der Idee «Gesamtkunstwerk heute», die Ausstellungsleiter dazu animieren, zu den optischen Eindrücken einer Bilderpräsentation auch akustische Aktionen, sozusagen ergänzend, einzubeziehen. Besonders hervorzuheben in diesem Zusammenhang die leider eingestellte, langjährige Reihe «TonArt» im Kunsthaus Zürich. Andere versuchen, wenigstens punktuell, in diesem Sinne weiterzuarbeiten. Zum Beispiel der künstlerische Leiter des Bodensee-Museums in Friedrichshafen, Lutz Tittel: Für die Ausstellung «Treffpunkt Bodensee, 3 Länder - 3 Künstler» (mit Galli/BRD, Alex Hanimann/Schweiz, und Franz Türtscher/Österreich, 25.7.-25.8.1985) veranstaltete er im Rahmen dieser Ausstellung ein <Konzert> mit «Geknackter Alltags elektronik», ausgeführt von Norbert Möslang und Andy Guhl, (wazu sogar ein eigenes Programmheft präsentiert wurde). Als Stichworte und Bezugskomponenten sind hier neben den textlichen Erläuterungen folgende Kurzhinweise zu lesen: «chaotische Aktionen - mit gekoppelten abfallteilen - alltägliche geräte - in neuen bereichen benützen - den code brechen - geknackte alltags elektronik - gegen die alltägliche musik ankämpfen - manifest für eine geräuschkunst - den code eines Systems brechen - laboratorium des gehörs - kummulierung von klängen - radiowellen, magnetfelder, vibrationen - durch geräte - in schallwellen umwandeln - übereinanderschichtungen - den code einer struktur brechen - bewegung hörbar machen - schwebungen - interferenzen - concert de bruit - konzert für fabriksirenen in baku - ». Dazu ebenso stichwortartig meine technischen Beobachtungen: Oerlikon-Ultravox-Diktiergerät-Rollen, Magnetfeldwirkungen eines Labor-Vibrators, Pocket Radios, piezoelektrische Effekte, photoelektrische Widerstände, integrierte Schaltkreise, Mini-Computer, Resonanzkreise, Schwingungseffekte, Magnetfelder, Kontaktmikrophone, Ablenkung von Resonanzkreisen, Lautsprecher magnetfelder, Filterwirkungen, Induktionsströme, alte Plattenspieler, Tonabnehmer, Schalter, Kabel, Stecker, Buchsen, Leitungen, Verkabelungen, Spannungen... (siehe Bilder). - Ich bin gespannt, ob und wie Möslang/Guhl diese «Schaltkreise» sprengen und zu neuen Ufern vordringen werden.

Die Zeitschrift, die es trotzdem nicht mehr gibt

JAZZ

Mitarbeiter in dieser Nummer:

Bert Noglik, Karl Lippegaus, Howard Mandel, Peter Niklas Wilson, Peter Fürst, Daniel Lüthi, Martin Isherwood, Guido Bachmann, Johannes Anders, Harald Hollenstein, Günter Schmid, Daniel Soutif

Herausgeber:
BMS JAZZ VERLAG AG
Postfach 124
CH-4010 Basel

Konzeption und Redaktion:
Onorio Mansutti, Tel. 061 32 09 21
Jeff Sommer, Tel. 061 35 09 20
Postfach 242, CH-4018 Basel

(JAZZ war das ambitionierte, grossformatige Schweizer Magazin, das Anfang 1986 leider eingestellt werden musste.)